

Der Gesellschaftler

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschaftler“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 56
Druckanschrift: „Gesellschaftler“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto Gewerbebank
Nagold 556 / Girokonto: Kreisbankstelle Calw Hauptweinstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zelle oder deren Raum 8 Pfa., Stellengruppe, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfa., Text 24 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 173

Freitag, den 26. Juli 1940

114. Jahrgang

Erfolgsgekrönter Angriff auf Geleitzug

11 Handelsschiffe mit 43 000 BRT. versenkt — Drei Handelsschiffe von 12 000 BRT. und zwei Zerstörer schwer beschädigt

DNB, Berlin, 26. Juli. Deutsche Kampf- und Sturzkampflieger erzielten am Donnerstag nachmittag und abend wiederum einen bedeutenden Erfolg im Kanal.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden aus einem Geleitzug von 23 Schiffen 11 Handelsschiffe mit einer Gesamttonnage von 43 000 BRT. versenkt und drei weitere Handelsschiffe mit zusammen 12 000 BRT. in Brand geworfen oder so schwer beschädigt, daß mit ihrem Totalverlust gerechnet werden muß.

Inzudem gelang es, einen modernen britischen Zerstörer in Brand zu setzen und einem anderen schwere Beschädigungen zuzufügen.

Der Wehrmachtsbericht

Erfolgreicher Handelskrieg unserer Schnellboote und Kampflieger — Bewaffneter 18 000 BRT.-Dampfer versenkt — Weitere Ergebnisse des Luftangriffes auf den englischen Geleitzug — Sidlers-Flugzeugwerke und Industrieanlagen bombardiert

DNB, Berlin, 25. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei einem Vorstoß gegen die englische Südküste versenkte eines unserer Schnellboote südlich Portland einen 18 000 BRT. großen bewaffneten feindlichen Handelsdampfer durch Torpedoschuß.

Deutsche Kampflieger griffen trotz schlechter Wetterlage den britischen Schiffsverkehr im Kanal und an der Küste Ost-Englands, sowie Industrieanlagen in Südost-England und Schottland an.

Wie bereits bekanntgegeben, wurde dabei ein Geleitzug von fünf Handelsschiffen mit einem Gesamtinhalt von 17 000 BRT. vernichtet, außerdem erhielten drei weitere Handelsschiffe so schwere Bombentreffer, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist. Angegriffen wurden ferner u. a. die Sidlers-Flugzeugwerke bei Weybridge, wo auf dem Werkflugplatz vier feindliche Flugzeuge am Boden vernichtet wurden, Industrieanlagen bei Great Yarmouth und bei Glasgow.

Im Verlauf der Angriffe auf die britischen Geleitzüge kam es verschiedentlich zu heftigen Luftkämpfen zwischen unseren und britischen Jagdflugzeugen, in deren Verlauf sechs feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden.

In der Nacht zum 25. Juli fanden wieder feindliche Einflüge in Norddeutschland statt. Schäden wurden durch Bombenangriffe nicht angerichtet.

Die Gesamtverluste des Gegners betragen gestern zehn Flugzeuge, davon wurden 6 im Luftkampf, 4 am Boden vernichtet, 6 eigene Flugzeuge werden vermisst.

Der italienische Heeresbericht

Alexandrien und Haifa wieder wirkungsvoll bombardiert
Erfolgreiche Tätigkeit der italienischen Luftwaffe in Nord- und Ostafrika

Rom, 25. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Flugverbände haben den Marinestützpunkt Alexandria und das Petroleumzentrum von Haifa wirkungsvoll bombardiert, wobei Zerstörer erzielte und Vager sowie Raffinerien in Brand gerieten. Wie unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Über Malta ist ein englisches viermotoriges Flugzeug von unseren Jagdflugzeugen angegriffen, getroffen und schwer beschädigt worden.

In Nordafrika sind bei einem Angriffsvorstoß der feindlichen Luftwaffe auf Bardia durch das Eingreifen unserer Jagdflugzeuge drei englische Flugzeuge abgeschossen worden. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

In Ostafrika ist ein feindliches Flugzeug bei einem Angriffsvorstoß auf Mosswa abgeschossen worden. Unsere Flugzeuge haben Jäger und Lager auf dem Bahnhof von Gbedate (Sudan) bombardiert.

Eines unserer U-Boote ist nicht zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

Der Atlantik ist leer geworden

24. Juli. (W.) Kapitänleutnant Schubarth berichtet über eine seiner U-Boot-Fangfahrten:

Der Atlantik ist leer geworden. Wo früher Schiffe auf Schiff jagten, vergehen jetzt oft Tage, ehe das Boot etwas zu fassen bekommt. Auch wir hatten seit Tagen vergeblich Ausschau gehalten, bis mir eines Mittags dann doch wieder einmal das Glück blühte: Ein Dampfer mit Kurs nach England kam in Sicht.

Gelacht sahre ich an den Dampf heran; 2000 Meter querab und nun wird „Preßluft auf alle Tante“ aufgetaucht, noch im Austausch — der Turm kommt gerade frei zum Wasser — springt

schon die Geschützbedienung aus dem Boot heraus an das Geschütz, und nach noch nicht einer Minute geht schon unser Warningschuß über das Wasser.

Der Dampfer — ein neutrales Schiff mit 10 000 Tonnen Weizen von Buenos Aires nach England — koppt sofort. Völlig kopflos und überhastet springt die Besatzung in die Boote. Für sie ist unser Aufstehen eine unangenehme Überraschung und doch auch wieder keine. Sie wissen genau: Wer für England fährt, muß auf alles gefaßt sein. Aber England zahlt gut, und die Reeder sind wohl auch gewissenlos genug, auf Grund der Feuerverträge die Besatzungen gegen ihren Willen in das Kriegsgebiet zu schicken.

Der Kapitän bekommt von mir den genauen Ort und Kurs zur nächsten Küste. Lebensmittel und Kanthwaren sind in den Booten, aber Rum wird gern von der Besatzung genommen. Dann sehen die „Schiffbrüchigen“ Segel und machen sich auf den Weg. Wir können nicht mehr für sie tun. Bleiblich lange haben wir uns mit diesen Liebesmühen aufgehalten. Im U-Boot-Einsatz heißt es schnell sein, nur fort mit der Beute, ehe etwas dazwischenkommt.

Gut gezielte Schüsse der Geschützbedienung bringen unserem Opfer ein paar Löcher in die Wasserlinie bei, langsam läuft es voll. Wir sind noch beim Schießen: Plötzlich 2000 Meter von mir entfernt ein U-Boot — gerade taucht es auf. Zuerst Erschrecken, dann weiß jeder, es kann nur ein Kamerad sein, ein Engländer hätte uns schon längst mit einem Torpedo abgeschossen verurteilt.

Großer Jubel, als sich herausstellt, daß es sich sogar um ein Boot unserer Flottille handelt. Gleich uns, aber später, hatte das Boot die Kanthwaren des Dampfers gesehen, das der Dampfer zum Angriff angelassen, hatte beobachtet, daß der Dampfer koppte, und sich unter Wasser an ihn herangeschoben. Nahe genug herangekommen, fand er sein Angriffsziel — sozulegen — schon „belegt“. Die Besatzung des 10 000 Tonners, die alles mit ansehen, dankt sich wohl ihren Teil: In ein deutsches U-Boot gleich auf einmal!

Rede des Reichswirtschaftsministers Funk

über Fragen der europäischen Wirtschaftspolitik

DNB, Berlin, 25. Juli. Reichswirtschaftsminister und Präsident der Deutschen Reichsbank, Walter Funk, der vom Reichsmarschall Göring den Auftrag erhalten hat, die zusammenfassende Planung für den Aufbau der deutschen und europäischen Wirtschaft nach Beendigung des Krieges vorzubereiten, sprach vor Vertretern der ausländischen und deutschen Presse. Die neue europäische Wirtschaftsordnung werde, so führte er aus, aus den natürlichen Gegebenheiten herauswachsen, zumal für eine enge wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und den europäischen Ländern natürliche Grundlagen vorhanden seien. Deutschland wird mit Italien auf allen Gebieten auf das engste zusammenarbeiten und die deutschen und italienischen Wirtschaftskräfte zum Aufbau Europas zusammenschließen. Die gemaltige Steigerung der Macht des Großdeutschen Reiches wird die Befähigung der Reichsmark-Währung als selbstverständliche Folge nach sich ziehen, und der Geltungsbereich der Reichsmark wird lautend zunehmen. Mit absoluter Sicherheit könne man, so führte er weiter aus, sagen, daß als Grundlage für die europäischen Währungen das Gold in Zukunft keine Rolle spielen wird. Denn die Währung ist nicht abhängig von der Deckung, sondern von dem Wert, den ihr der Staat gibt.

„Die Vereinigten Staaten müssen den Gedanken aufgeben, daß sie Deutschland bzw. Europa ihre wirtschaftlichen Bedingungen aufzwingen können. Um mit den südamerikanischen Staaten Handel zu treiben, brauchen wir die nordamerikanische Vermittlung nicht. Entweder findet der deutsch-südamerikanische Wirtschaftsverkehr auf der Basis freier Vereinbarungen mit souveränen südamerikanischen Staaten statt oder er wird überhaupt nicht stattfinden. Einer Normalisierung der gegenseitigen Handelsbeziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland stehen technische Schwierigkeiten überhaupt nicht entgegen, und das wird in Zukunft noch viel weniger der Fall sein. Aber schließlich sollte man auch daran denken, daß bei dem internationalen Wirtschaftsverkehr auch die Qualität der Ware eine Bedeutung hat, und zwar keine geringe Bedeutung. Darum werden wir uns in Zukunft keine Belohnungen zu machen brauchen.“

„Durch den Abschluß von langfristigen Wirtschaftsabkommen mit den europäischen Staaten soll erreicht werden, daß die europäischen Volkswirtschaften sich in ihren Produktionsplannungen langfristig auf den deutschen Markt, das heißt auf einen jahrelang sicheren Absatzmarkt einstellen. Dadurch wird es möglich sein, die europäische Produktion weiterhin zu steigern und ganz neue Produktionsmöglichkeiten aufzunehmen.“

Durch Schaffung stabiler Kursverhältnisse soll ein reibungslos funktionierendes Zahlungssystem für die Abwicklung des Warenverkehrs zwischen den einzelnen Staaten sichergestellt werden. Durch Erfahrungsaustausch auf dem Gebiete der Landwirtschaft und Industrie soll ein Höchstmaß an Produktion von Nahrungsmitteln und Rohstoffen erzielt, und eine vernünftige

Wir denken uns auch unseren Teil: Wie vorsichtig muß man doch selbst mitten im Atlantik sein. Jede Wassertiefe, jede Kanthware zieht natürlich magnetisch Freund und Feind an. Wäre der Freund ein englisches U-Boot gewesen...

Taktische Fehler in der englischen Kriegführung

Rom, 25. Juli. Bergebens habe sich Eden vor dem Unterhaus demüht, erklärt der diplomatische Mitarbeiter der Stefani, ein glänzendes Bild der englischen Verteidigungsmassnahmen zu entwerfen; denn selbst die Abgeordneten hätten ihre lebhafteste Beunruhigung befundet, wozu allerdings auch genügend Grund vorliege. Eden habe auch auf die tschechischen, norwegischen, holländischen und polnischen Formationen angespielt. Es handle sich dabei um Truppen, die bereits Niederlagen bezogen hätten, außerdem habe der französische Generalstab diese Formationen auf Grund ihres mangelhaften Kampfes und ihrer geringen Disziplin nur wenig geschätzt.

Das britische Empire verfüge noch über ein Dutzend gut ausgerüsteter und gut ausgebildeter Divisionen; aber diese ständen in Ägypten, in Palästina, im Sudan und in Kenia im Kampf mit den italienischen Streitkräften Libyens und Äthiopiens. Es sei absolut unmöglich, diese Kräfte zur Verteidigung Englands einzusetzen. Diese Teilung der Streitkräfte auf dem Schachbrett sei ein schwerer Fehler gewesen, der heute nicht wieder gutzumachen sei.

Gleichermassen jählich sei es auch gewesen, eine so große Anzahl von See- und Luftstreitkräften zur Verteidigung im Mittelmeer einzusetzen, da diese nunmehr gleichfalls von England ferngehalten würden. So sei die Zahl der britischen Flugzeuge heute der der deutschen Luftwaffe klar unterlegen, wobei die monatliche Produktion der britischen Flugzeugfabriken kaum ausreiche, um die Verluste auszugleichen. Bei dieser Situation sei es offensichtlich, daß die blinde Intransparenz der herrschenden britischen Klasse nur zur Katastrophe des Empire führen könne.

wirtschaftliche Arbeitsteilung in Europa herbeigeführt werden. Durch zweckmäßigen Einsatz der in Europa vorhandenen Wirtschaftskräfte soll der Lebensstandard der europäischen Völker gehoben, und ihr Sicherheitsgefühl gegenüber etwa möglichen Blockademassnahmen von außer Europa noch gestärkt werden.

Es muß eine Stärkung des wirtschaftlichen Gemeinschaftsgefühles unter den europäischen Völkern herbeigeführt werden durch Zusammenarbeit auf allen Gebieten der Wirtschaftspolitik. Dieses geeinte Europa wird sich von keinem außereuropäischen Gebilde Bedingungen politischer oder wirtschaftlicher Art vorzuschreiben lassen. Es wird auf der Basis der Gleichberechtigung jederzeit mit anderen Partnern Handel treiben, dabei aber das volle wirtschaftliche Gewicht des Kontinentes in die Waagschale werfen können.“

Der Minister schloß seine Ausführungen mit der Erklärung, daß die von ihm in einer zusammenfassenden Planung vorbereitete Friedenswirtschaft dem Großdeutschen Reich ein Maximum an wirtschaftlicher Sicherheit und dem deutschen Volk ein Maximum an Güterverbrauch zur Erhöhung der Volkswohlfahrt garantieren müsse. Auf dieses Ziel müsse die europäische Wirtschaft ausgerichtet, und dieses Ziel müsse bei allen Plannungen stets im Auge behalten werden.

80 v. H. des Weltbestandes an Gold in USA.

Washington, 25. Juli. Vom amerikanischen Finanzministerium wurden 1,6 Millionen Dollar bewilligt, damit es Gold im Werte von fünf Milliarden von der New Yorker Bundes-Reservebank nach Amerikas Schatzkammer Fort Knox bringen lassen kann.

Der riesige Goldtransport wurde nötig, weil die Gewölbe der New Yorker Bundes-Reservebank infolge des gewaltigen Goldzuflusses aus Europa überfüllt sind. Die Beförderung des Goldes geschieht in Panzerzügen, deren jeder etwa 100 Millionen Dollar mitführt. Nach der Ueberführung wird Fort Knox rund die Hälfte des amerikanischen Goldbestandes von 20,4 Milliarden Dollar beherbergen oder 80 v. H. des Weltbestandes.

Havanna-Konferenz hat es eifrig

Havanna, 25. Juli. Unter Führung des U.S.A.-Außenministers Hull und seines Mitarbeiters Berle werden zur Zeit hinter verschlossenen Türen mit anderen Delegationen Fragen der europäischen Kolonien und Wirtschaftsprobleme besprochen. Man drängt auf baldige Beschlußfassung, hat daher durchgesehen, daß nach Donnerstag mittags keine weiteren Resolutionen mehr vorgeschlagen werden dürfen. Donnerstag abend wird das der Konferenz von allen Delegationen unterbreitete Material gefestigt und auf die zuständigen Ausschüsse verteilt. Samstag abend soll eine weitere Vollklausur und am 30. Juli die Schlußklausur stattfinden.

unden, wenn es der U.S.A.-Regierung gelingt, die gewünschten Beschlüsse planmäßig durchzuführen.

Im Ausschuss für Wirtschaftfragen werden zur Zeit technische Fragen zwecks Erleichterung des interamerikanischen Handelsverkehrs besprochen, beispielsweise Gewährung von Barzuzugfrachten sowie Einführung einheitlicher Zollbestimmungen in allen 21 Ländern sowohl bezüglich der Warennamen wie der Maße, Gewichte und Wertberechnungen.

Acht Wimpel wehten an Bord

Deutsches U-Boot von Feindschiff zurückgeführt — Stützpunkte an der französischen Küste

Von Kriegsberichterstatter Alfons Brüggenmann

Die U-Boote (U-Boat) über dem ausgedehnten Hafengebiet, einem der jüngsten Stützpunkte unserer Kriegsmarine an der französischen Küste, liegt noch tiefe Dunkelheit. Es ist nacht und doch herrscht auf den Minenräumbooten, die dort am Kai angelegt haben, schon reges Leben und Treiben. Es wurde gemeldet, daß heute in den frühesten Morgenstunden ein deutsches U-Boot von Feindschiff zurückgeführt wird, und zur Ausschiffung von Munition und Betriebsstoff diesen Hafen anlauft. Es wird vor der Nacht, in der der Hafen eingebettet liegt, halten und soll von den U-Booten sicher durch die Minensperre geleitet werden. Kurz nach 5 Uhr, als der erste Schein des herannahenden Tages den Himmel erhellte, hoben die Minenboote vom Kai ab und dampfen auf das offene Wasser zu. Sie fahren gestaffelt nebeneinander und suchen die Fahrtrinne nach Treibminen und sonstigen Ueberraschungen ab.

In der Nacht wimmelt es von Segelbooten der einheimischen Fischer. Hier hinter den Minensperren geben sie ihrem Tagewerk nach. Ihre Boote führen als Erkennungszeichen auf dem Mast die Dreiflügel und darüber einen weißen Wimpel. Mit diesem Zeichen versehen, fahren auch Motorfähnen und Barkassen an uns vorbei. Vom Ufer auf den großen Werften schallt der Rärm der Arbeit herüber, die hier keinen Tag länger gestohlet hat, als es unbedingt notwendig war.

Von der Kommandobrücke aus sehen wir dorthin, wo Wolken und Wasser zu einem grauen Dunst verschmelzen. Endlich sieht man wie das U-Boot. Ganz ruhig liegt es auf dem Wasser und wartet mit abgestellten Motoren. Auf dem Kommandoturm sind viele Gestalten zu erkennen. Der Kommandeur der U-Boote läßt einen Willkommensgruß hinüberfunken und von drüben antwortet Kapitänleutnant Kollmann, der Kommandeur dieses heimkehrenden U-Bootes. — Wir wenden, und das U-Boot, das von den Wellen hin- und hergeschaukelt, folgt uns in kurzem Abstand. Jetzt, im Kielwasser des U-Bootes, kann es die Minensperre, die den Hafen umgibt, ohne Gefahr durchfahren.

Da steigen hinter uns an dem gepanzerten Kommandoturm des U-Bootes eine lange Reihe von Wimpeln auf, so wie ein Jagdflieger von einem erfolgreichen Feldzug in der Luft wachend zu seinem Startplatz zurückkehrt, um zu zeigen, daß er der Sieger im Kampfe gewesen ist, geben hier die U-Boatmänner die erste Kunde von ihren Erfolgen. Sieben weiße und ein roter Wimpel wehten dort. Das bedeutet, daß Churchill sieben Handelschiffe und ein Kriegsschiff aus seinen Häfen freigeschlagen hat. Sie werden nie in ihrem Bestimmungshafen ankommen, weil die Torpedos unserer U-Boote schneller waren. Kurze Zeit später erfahren wir auch die Zahl der versenkten Tonnen. Sie wird durch Flugzeugbesatzung von Bord zu Bord gegeben. Ueber 26 000 t hat Kapitänleutnant Kollmann und seine U-Bootebesatzung unter die Wasseroberfläche gebracht. Ueber 26 000 Tonnen in knapp vier Wochen. Damit erhöht sich die Abschüttelung dieses U-Bootes auf über 75 000 Tonnen feindlichen Schiffsräumtes. Eine Leistung, auf die jeder, der daran teilhat, stolz sein kann.

Die Kameraden an Land sind in Feldgrau zur Begrüßung der Heimkehrenden angetreten. Es ist eine Kompanie eines Maschinenregimentes, das selbst von der Landseite her mitteilt, daß heute vier deutsche U-Boote in diesen Hafen als Stützpunkt einlaufen können. Wenige Minuten später liegt der Heimkehrer an der Hafenanlage und auch unsere Räumboote machen sich daneben fest.

Jetzt sehen wir sie erst deutlich, den Kommandanten und die Männer der Besatzung. Die meisten von ihnen tragen wilde Bärte, die förmlich nach dem Rasiermesser schreien. Die Gesichter sind blaß, aber ihre Augen strahlen vor Freude, daß sie nun wieder einmal nach erfolgreichem Kampfe festen Boden unter den Füßen haben. In der „Offiziersmesse“, die eine Breite von drei und eine Länge von vier Schritten hat, treffen wir Kapitänleutnant Kollmann. In knappen Worten erzählt er uns dabei etwas von dem Einsatz seines U-Bootes in den letzten vier Wochen. Tagelang mußten sie manövrieren, ohne überhaupt nur einen Feind zu sehen. Dann kamen wieder Tage, an denen englische Flieger Lunte gerochen hatten und mit ihren Maschinen, vor allem mit den großen Sunderland-Flugbooten, unabhängig das Meer absuchten. Zu dieser Zeit war unser U-Boot mehr unter als über der Wasseroberfläche. Dann aber bot sich mehrfach die Gelegenheit zum Torpedoschuß. Sechs Frachtschiffe, darunter ein schwerer Tanker, und ein englischer Zerstörer wurden versenkt. Der Angriff auf den Zerstörer mußte zweimal gefahren werden, weil der erste Schuß danebensang, aber der nächste Torpedoschuß schloß dafür in der Breitseite des Engländers und riß ihm den ganzen Bug weg. Als sämtliche Torpedos verschossen waren, traf das U-Boot in den nächsten Tagen auf der Heimfahrt einen englischen Dampfer. Da es schon fast dämmerte, gelang es, dicht neben dem Dampfer aufzutauschen und mit dem Bordgeschütz einen Warnungsschuß abzugeben. Die Besatzung des Engländers reagierte auch sofort darauf und begab sich in die Rettungsboote. Das Frachtschiff wurde dann durch Artilleriebeschuß versenkt.

Jetzt liegt das Boot ruhig und friedlich im Hafen. Drei Tage wird es etwa dauern, dann ist es wieder gefüllt mit Torpedos und mit Brennstoff, und dann wird es erneut auf Fahrt gegen England gehen. Während dieser Zeit ruht sich die Besatzung aus und sammelt Energien für die neuen bevorstehenden Strapazen. — Wir gehen von Bord, weil eben ein großer Sad Post angekommen ist. Auch die Feldpost hat wieder einen sehr wichtigen Dienst pünktlich zu versehen. Hier sind wir nun überflüssig; denn jetzt spricht die Heimat zu den Männern, die so lange von jeder Nachricht von daheim abgeschnitten waren und die sich nun jetzt dreifach über jeden Gruß von dort freuen.

Sechs Tote durch Luftangriff in Amersfoort

Amsterdam, 25. Juli. Ueber die nächtlichen Bombenüberfälle englischer Flieger, wodurch die holländische Zivilbevölkerung schwer getroffen wurde, herrscht hier größte Empörung, um so mehr, als die Engländer offensichtlich nicht einmal versuchten, militärische Ziele zu finden, sondern ihre Bomben blindlings abwarfen. Besonders große Verluste waren in Amersfoort zu verzeichnen, wo durch einen Volltreffer auf ein Wohnhaus eine fünfköpfige Arbeiterfamilie getötet wurde.

Beleuchtung der englisch-französischen Lügenagitation

New York, 25. Juli. William Bird, der bis zur französischen Kapitulation als Vertreter der „New York Sun“ in Frankreich weilte, befaßt sich in dieser Zeitung mit der englischen und französischen Propaganda seit Kriegsausbruch bis zum deutschen Einmarsch in Holland, Belgien und Frankreich.

Bird betont, daß der französische und englische Generalstab auch nicht die geringste Ahnung über die Art der deutschen Kriegsführung gehabt hätten. Dennoch hätten sie sich so benommen, als seien sie über alles bestens informiert. Sie hätten das Volk irreführt, bis sie alle entdeckten, daß die deutsche Armee eine Kriegsmacht ersten Ranges, vorzüglich ausgerüstet und ausgeglichen geführt sei. Zurückblühend sei ihm heute unverwundlich, wie die Welt die Propaganda des Alliierten Oberkommandos und des französischen und englischen Informationsministers habe schlucken können.

Die Maginotlinie sei einfach unbezwingbar gewesen. Deutschland werde an dieser Stelle niemals angreifen. Tue es dies doch, werde es verbluten. Deutschland unternehme keine Luftangriffe, da es keinen Brennstoff habe. Holland und Belgien seien unannehmbar. So habe man dem Volk vor noch zehn Wochen allen Ernstes versichert. Umso stärker habe man auf die Anwesenheit australischer und neuseeländischer Truppen in Ägypten, französischer in Syrien hingewiesen. Man werde Deutschland vom Balkan aus in den Rücken fallen. Durch Ueberraschungsangriff von Ägypten und Syrien aus werde man die deutsche Defensivlinie vom Kaukasus abschneiden. Dank des türkisch-alliierten Bestandspartes werde die Kriegsmarine der Westmächte im Schwarzen Meer einsafren. Im übrigen würde Deutschland bald durch die Blockade in die Knie gezwungen.

Bis zum Beginn der deutschen West-Offensive hat Bird verschiedentlich die französische Front berührt. Dort sei er stets mit hohen Offizieren des französischen Militär-Geheimdienstes zusammengekommen. Diese hätten ihm versichert, daß die deutsche Armee der französischen zwar an Mannschafft stärker überlegen sei, jedoch nicht genügend ausgebildete Offiziere, Unteroffiziere usw. habe. Was nütze schon eine große Armee bei mangelhafter Führung? Führende französische Armeetruppen hätten ihm erklärt, die deutsche Armeeführung habe nicht wieder gutzumachende Fehler begangen, weil sie nicht bereits 1939 gegen Frankreich einen Stützpunkt begonnen hätte. Damals wäre der Erfolg vielleicht noch möglich gewesen. Nun sei es zu spät, und die Deutschen wüßten es. Man habe dort auch Klage geführt, daß sich deutsche Flieger nicht zum Kampf fechten. Wenn es doch einmal zum Kampf gekommen sei, hätten nach französischen und englischen Berichten stets zwei, drei Curtiss- oder Spitfire-Maschinen ganze Geschwader der Messerschmitt vernichtet.

Selbst nach der französisch-englischen Niederlage in Norwegen habe man anhaltend eine große Klappe riskiert. Nach Dantzig

Jermer wurde ein Lehrling durch einen Bombenplitter getroffen und getötet.

Der holländischen Zeitung „Telegraaf“ zufolge ist die Anzahl der Verwundeten in Amersfoort sehr groß. In derselben Nacht sei bei Bergen ein Wohnendhaus durch eine Bombe getroffen worden, wobei zwei Personen getötet und drei schwer verletzt wurden.

Ausnahmestand über Cypem verhängt

Rom, 25. Juli. Auf Cypem kam es, wie „Messaggero“ meldet, zu heftigen antienglischen Kundgebungen. Die Polizei mußte eingreifen. Der Gouverneur von Cypem stellte das Volksgewalt unter militärisches Oberkommando und verhängte den Ausnahmezustand über die Insel.

Höhepunkt britischer Gemeinheit Römische Presse brandmarkt die feigen nächtlichen Ueberraschungen britischer Piratenflieger auf friedliche deutsche Städte

Rom, 25. Juli. Mit wachsendem Abscheu nimmt die italienische Öffentlichkeit die allnächtlich sich wiederholenden feigen Attentate britischer Piratenflieger auf friedliche deutsche Städte auf. Die Ausführungen Winston Churchills, der kürzlich im Unterhaus eine seiner ganzen Erbärmlichkeit entsprechende Erklärung abgab und diese Mordtaten an harmlosen deutschen Frauen und Kindern zu entschuldigen versuchte, indem er darauf hinwies, daß die englischen Flieger wegen der deutschen Ziellosigkeit fliegen müßten, weil sonst über ein Drittel von ihnen abgeschossen würde, brandmarkt die römische Abendpresse als den Höhepunkt britischer Gemeinheit und zynischer Verworfenheit, die einer exemplarischen Bestrafung sicher sein könne.

„Tribuna“ betont, diese britischen Herrschaften im Fliegergewande wollten offenbar ihr kostbares Leben nicht aus Spiel setzen und hielten sich deshalb bei ihren Flügen in einer Höhe, die es ihnen einfach unmöglich machte, irgendwelche Ziele wirklich zu erkennen und zu treffen. Churchill habe mit seinen Worten die Feigheit verherrlicht, und seine Sprache, die durchaus seinem Wesen entspreche, sei der Piraten und Straßendiebstahl würdig.

„Lavora Joliska“ hebt hervor, daß die englischen Bombenflieger in strapelloser Weise und aus reiner Grausamkeit, gepaart mit Haß und Angst, sich unschuldige Opfer unter der Zivilbevölkerung auswählten.

Sabotageakte in den jüdischen Orangenplantagen Palästinas

Valencia, 25. Juli. Sabotageakte gegen jüdische Orangenplantagen werden aus Palästina gemeldet. Davon wurde besonders das Gebiet zwischen Tel Aviv und Jaffa betroffen. Nach Schätzungen wurden von den Arabern 20 vom Hundert der jüdischen Orangenplantagen vollkommen zerstört und 40 vom Hundert aller Bewässerungsanlagen. Der Verlust, der sich hieraus für die neue Ernte ergibt, wird auf 33 vom Hundert geschätzt. Die Erregung der Araber gegen die Juden wächst rüchig, besonders weil im letzten Jahr die jüdische Bevölkerung um annähernd 200 000 Personen zunahm und damit eine halbe Million überstieg.

Keine Bombenexplosion im Panama-Kanal. Das Kriegsministerium der USA. dementierte die über den USA-Rundfunk verbreitete Meldung aus Bilbao, wonach in Pedro Riquel in der Schleusenanlage des Panama-Kanals eine Bombe explodiert wäre und 60 Personen getötet hätte.

Stellvertreter japanischer Außenminister Toni zurückgetreten. Der italo-japanische Minister des Äußeren, Toni, wurde auf seinen eigenen Wunsch seines Postens enthoben. Natsumija, bisher Direktor des Archivs im Außenamt, wurde zum Nachfolger Tonis ernannt.

lungen beider Oberkommandos habe dies nichts an der Schlage geändert. Von der Schweizer Grenze bis zum Kanal hätten die alliierten Truppen fest, das werde so bleiben und die Zeit arbeite für die Westmächte. „So“, schließt Bird, „arbeiten die Propaganda im Winter 1939/40. Heute ist die Welt über die deutsche Wehrmacht besser unterrichtet.“

Duff Cooper träumt von Seeherrschaft

Berlin, 25. Juli. Ueber den Londoner Rundfunk hat der britische Informationsminister Duff Cooper eine Rede an den Vereinigten Staaten und Südamerika gehalten, in der er auch erklärte, daß hinter England die weite Meere offenstünden. Über die hinweg die britische Seemacht eine feste Brücke zu den überseeischen Ländern schlage. Jedes Schiff, das sich vertrauensvoll auf den Weg nach einem britischen Hafen begeben, sei Jenseit dieser britischen Seemacht England ständen die ungeheuren Hilfsquellen des britischen Weltreiches mit ihrem Ueberfluß an Menschen und Gütern zur freien Verfügung.

Als Informationsminister müßte Duff Cooper eigentlich etwas besser über den augenblicklichen Stand der britischen Seemacht unterrichtet sein. Nebenfalls sollte er die allwöchentlichen Veröffentlichungen Churchills über die Schiffverluste England kennen und daraus ersehen, daß diese Verluste seit einigen Wochen ungewöhnlich ansehnlich sind. Trotz der reichen Empfindungsquellen leidet Englands Industrie an einer ständig sich verschärfenden Rohstoffknappheit und die Bevölkerung muß täglich mehr Lebens- und Genussmittel entbehren und Rationierungsvorschriften hinnehmen. Ohne diese Taktischen wäre es ja fast auch gar nicht recht verständlich, daß Duff Cooper am Schluß seiner Rede Nord- und Südamerika aufforderte, England nicht in Etich zu lassen.

Duff Coopers „Schweigelöcher“ — ein Reinsfall

Stockholm, 25. Juli. Der Londoner Korrespondent von „Svensk Dagbladet“ zählt die Mißerfolge auf, die Duff Cooper allein in der letzten Zeit bei der Durchführung seiner Maßnahmen hat. Zunächst habe er die Pläne einer verächtlichen Pressezensur anlegen müssen. Eine noch schlimmere Niederlage habe seine Kampagne mit der sogenannten „Schweigelöcher“ erlitten. Auf diesem Plan sollten überall in England „vertrauenswürdig Persönlichkeiten“ ausersuchen werden, um der Regierung Nachrichten mündlich weiterzugeben für den Fall, daß die normale Verkehrsverbindungen unterbrochen seien und keine Zeitungen mehr erschienen. Da diese „vertrauenswürdig Persönlichkeiten“ in den kleineren Ortschaften zum Teil Gastwirte waren, hatte man sozusagen den Post zum Gärtner gemacht und erreichte das Gegenteil von dem, was man wollte. Es schloß nämlich nicht an großen Gemeinden dafür, daß die Gerüchte, die die Behörden an Anweisung Duff Coopers so energisch belämpften, nunmehr an Kraftiger gediehen.

Der Kampf um Moyale

Die Rom, 25. Juli. Der Korrespondent der Agentur Stefani in Addis Abeba berichtet ausführlich über die unaufhörlichen Aktionen der italienischen Wehrmacht, insbesondere der Luftwaffe gegen Moyale (Kenia). Die Flieger legen besonders während der hündigen Kontrolle jenes riesigen Gebietes in unmittelbaren Helikoptern Kontrollpunkte an. In den Tagen vom 11. bis zum 18. Juli haben, wie Stefani betont, nicht nur die italienischen Bombengeschwader die Stützpunkte in Kenia und British Sudan mit Bomben belegt, sondern auch die Jäger haben als englischen Luftangriffe zurückgeschlagen.

Im Morgengrauen des 13. Juli bereitete ein italienisches Luftgeschwader den Engländern eine unangenehme Ueberraschung: Unter schwierigsten Wetterbedingungen — die italienischen Flugzeuge mußten sogar unter 400 Meter Höhe hinuntergehen — wurde Moyale angegriffen. Zur größten Ueberraschung der Engländer wurde der Flugplatz ganz plötzlich mit einem Hagel von Bomben belegt. Drei englische Flugzeuge wurden am Boden zerstört. Ehe der Feind an irgendeiner Reaktion denken konnte, hatte das erfolgreiche italienische Geschwader seinen Auftrag ausgeführt und den Rückzug angetreten.

Koch erfolgreicher war, wie Stefani weiter berichtet, der Bombenangriff im Morgengrauen des 14. Juli gegen den Flugplatz von Gadeit. Auch hier hagelte ein Bombengewitter völlig Ueberraschend auf den Flugplatz nieder. Auf dem Boden wurden ebenfalls drei Flugzeuge zerstört und sieben weitere beschädigt. Auch wurde eine englische Kraftwagenkolonne angegriffen. Kurz darauf wurde der Flugplatz erneut von den Italienern überfallen. Diesmal verübten vier englische Jäger den Bombenangriff entgegenzuwerfen. Es kam zu einem äußerst heftigen Luftkampf. Einer der Engländer wurde abgeschossen, die anderen jagen sich darauf zurück.

Die englischen Truppen machten den Versuch, die italienischen Eingeborenenbataillone durch den ungewohnten Stellungskrieg zu zermürben. Zu diesem Zwecke erfolgten über einen Monat lang Luftbombardements und Artillerieüberfälle. Fast täglich fanden über Moyale heftige Luftkämpfe zwischen italienischen und englischen Flugzeugen statt, in denen die Engländer stets zurückgeschlagen wurden.

Der Stefani-Korrespondent schildert sodann die verschiedenen Phasen, die zur Besetzung von Moyale führten: Während die Engländer sich darauf beschränkten, ihre Communiqués in die Welt zu senden, bereitete das italienische Kommando im Stillen die Einnahme des befestigten Ortes vor. Pflanzgemäß fuhr ein Teil der italienischen Truppen fort, die Engländer frontal anzugreifen, die sich auf das Fort Harrington rühen; inzwischen erreichte eine schnelle Truppenkolonne der Italiener den strategischen Punkt von Randera und eine zweite Kolonne drang in feindliches Gebiet ein und erreichte Talaba und Teraal, indem sie so die andere Straße abschnitten, die in die Nähe von Moyale führt. Gleichzeitig wurde das englische Fort 11 und andere Postenstellungen erobert, womit den Engländern jeder wichtige Verbindungswege abgeschnitten wurde. Es blieb ihnen nur noch die Flucht übrig. Hierzu entschloß sich dann das Oberkommando auch und überließ den Soldaten des Forts Harrington nur den letzten Truppen. In der Nacht vom 16. Juli gab das italienische Oberkommando den Truppen Befehl zum langgestreckten Angriff. Der Feind war nicht auf einen derartigen Ansturm gefaßt, verteidigte sich aber hartnäckig. Die schnellen italienischen Truppen durchdrangen die Verteidigung, und die italienische Fahne wehte bald auf den Truppen des Forts Harrington, das von den englischen Truppen in wilder Flucht geräumt wurde. Damit war auch das Schicksal von Moyale besiegelt. „Am folgenden Tage“, so schließt der Stefani-Bericht, „unterwarf sich die Bevölkerung der italienischen Regierung — für immer.“

Das I

Millionenbe

RSR (FR.)

Gebirgsstrahlen zu erreichen, wurde diese gesamten Operat gegen die geist englische Haupthaufen seinen normengens mu norwegen durch der Städte Hejes gegen die warts Diet

Am Juni von Starpa, und Hammerse nan zwei Mon geschicht rüber Bootes nach he macht in norw

anderer Walle nach Karol in Troms wur mit Hallstiemer Tamper auch Jerslöwe seit Unter der Füll mende an Va

in Seih 10 Polster und 10 Stühle. Die alles fand nach der Die Wollen aus, überkommen u

Wenige Stud daß die Engländer Wert zurücke lastkraftwagen lilen getweert Janner mehr 12 1/2 u d t weniger Stant

Ein Aufruf auf, sofort alle perjonen von in wirkte er Befeldungsbü einigen Tagen daß der Wert

Planmäßige Lager zum W Wellblech, die waren, unover

waren gefüllt schünen schützte ferre Batterie Die Verdrüßl über die Runt

lier zum Lade ligen hat. Ein B e l l p e l m ä n t e l n , Schuße, Strun

reiche Kompa Mengen von P den Hunderte Unarmelich gelassen. Sie

gen Krieg her deutlich größere Anzahl lierung beleg w ä h n u n g , S

Belgien und S Ein Teil d Seite kennen Meinung über den Justizart

Stützpunktlom tene aktuellich des Beispiel Bewohnern an

Die Besi Kartentperioo gütlichen En rats lildung Butter in F

inwachsen un Zwei Eie ereigneten sich und eine gr

Frangensjeß lterzug sollte ionenzug tro Hehen die l darne zulam

leht wurden. ujo fuhr ein Verdrübe- U der sich in lonen erlitt

Neuer run London abb der bisherig rium und Tri lunden in S

Das heißt „Siegreicher Rückzug“

Millionenbeute in Nordnorwegen — Gewaltige Ausräumungslager zurückgelassen
Von Kriegsberichterstatter Kurt Parbel

NSR (FR.) Ködlich Karol, in sechs Stunden auf schlechten Gebirgsstraßen und über zwei Fährten mit einem Kraftwagen zu erreichen, liegt Harstad. In den Berichten des NSR wurde diese Stadt oft genannt. Sie war die Zentrale der gesamten Operation der alliierten und norwegischen Truppen gegen die geringe deutsche Streitmacht in Norwil. Hier lag das englische Hauptquartier und soll auch der landesflüchtige König Haakon seinen Sitz gehabt haben. Mit der Kapitulation Nordnorwegens mußte die Befehls- und Befehlshaberzentrale der deutschen Truppen vollzogen werden, vor allem der Städte Harstad und Tromsø, die beide Zentren des Kampfes gegen die zahlenmäßig schwache Gruppe des Generalleutnants Dietl waren.

Im Juni wurden die Ueberlebenden eines deutschen Zerstörers von Starpa, einer kleinen schneebedeckten Insel zwischen Tromsø und Hammerfest, aus norwegischer Gefangenschaft entlassen. Gestern zwei Monate vor diesem Tag an jenem in der Seefahrtsgeschichte ruhmvollen 13. April 1940 war die Befehls- und Befehlshaberzentrale des deutschen Widerstandes gegen die englische Uebermacht in norwegischer Gefangenschaft geraten. Ein norwegischer Küchensoldat sollte nun die Zerstörerbesatzung mit Gefangenen anderer Waffengattungen und internierten deutschen Seeleuten nach Karol in die Freiheit bringen.

Tromsø wurde angefallen, das vorher von Gebirgsjägern, die mit Fallschirmen abgeparterten waren, besetzt worden ist. Als der Dampfer auch Harstad anließ, stellte der Kommandant des Zerstörers fest, daß hier noch keine deutschen Truppen waren. Unter der Führung des leitenden Ingenieurs wurde ein Kommando an Land geschickt, das die Aufgabe erhielt, die Stadt in Besitz zu nehmen. Waffenlos gingen die Männer vor und forderten dort die Uebergabe von Gewehren und Mörsern. Die Kapitulation Nordnorwegens war dort besetzt, alles fand noch unter dem Eindruck des 13. April der Engländer. Die Polizei händigte dem Kommando Kriegsmarine Waffen aus, mit denen die vollziehende Gewalt in der Stadt übernommen wurde.

Wenige Stunden der Information in Harstad ergaben schon, daß die Engländer bei ihrem Rückzug Vorräte von ungeheurer Wert zurückgelassen haben. Englische Personen- und Militärfuhrer führten durch die Stadt, von norwegischen Zivilisten gefolgt, die sich das herrenlos gebliebene Gut angeeignet hatten. Immer mehr überließ sich der Eindruck, daß der Engländer sehr fluchtartig die Stadt verlassen hat. Innerhalb weniger Stunden mußte der Befehl zum Rückzug gekommen sein.

Ein Aufruf forderte die Bevölkerung unter Strafandrohung auf, sofort alle Sachen abzuliefern, die sich norwegische Zivilpersonen von englischem Heeresgut angeeignet haben. Der Aufruf wirkte erstaunlich. Ungeheure Mengen an Lebensmitteln, Bekleidungsgegenständen und Kraftwagen wurden übergeben. Nach einigen Tagen hat das Kommando der Kriegsmarine festgestellt, daß der Wert der zurückgelassenen Beute in die Millionen geht. Kleinmögliche Suchaktionen brachten immer neue Vorräte und Lager zum Vorschein. In der Stadt stehen riesige Baracken aus Wellblech, die von den Briten von der Insel mitgebracht worden waren, unverändert auf ihren alten Plätzen, zum Teil noch mit Waren gefüllt. Eine Batterie mittlerer Artillerie mit vier Geschützen schloß die Fjordeingang nach Harstad. Diese motorisierte Batterie stand noch mit allen Fahrzeugen auf ihrem Platz. Die Veranschlagung unbrauchbar, Richtgeräte zum Teil gesprengt, aber die Munition lag sauberlich gestapelt, Bereitschaftsmunition klar zum Laden da, so wie alles in den ganzen Wochen dort gelegen hat.

Ein Bekleidungs- und Schuhlager enthielt Hunderte von Schuhen, Bekleidungsgegenständen, Ballen ungewaschener Unterzeugen, Schuhe, Strümpfe, insgesamt Ausrüstungsgegenstände für zahlreiche Kompagnien. In einem anderen Lager waren ungeheure Mengen von Frischfleisch. Auf zwei großen Vorplätzen standen Hunderte von Personen- und Kraftwagen.

Unermessliche Werte haben die Engländer als Beute zurückgelassen. Sie scheinen sich in Nordnorwegen auf einen langen Krieg vorbereitet zu haben. Der Rückzug — das ist hier deutlich fühlbar — muß dann überstürzt erfolgt sein. Eine größere Anzahl von Privathäusern Harstads, die von Einquartierung belegt waren, zeigt Spuren üblicher Verwüstung. Hier haben die Briten nicht anders gehandelt als in Belgien und Nordfrankreich.

Ein Teil der Bevölkerung, der die Verbündeten von dieser Seite kennenlernte, war empört, ein anderer, der seine frühere Meinung über die Tommys nur schlecht verhehlen kann, war durch den fluchtartigen Rückzug nicht minder peinlich berührt. Die Stützpunkt-Kompagnie der Kriegsmarine und inzwischen eingetroffene schützende Gebirgsjäger geben aber ein besseres solches Beispiel als die britischen Truppen; das wird von allen Bewohnern anerkannt.

Butterzuteilung auch im August

NSR Berlin, 25. Juli. Wie bereits bei Beginn der letzten Ferienperiode angekündigt wurde, ist es dank der weiterhin günstigen Entwicklung unserer Milchzucht und der Botschafts- und Milchzuteilung, auch im August eine Sonderzuteilung von Butter in Höhe von 125 Gramm je Kopf der Bevölkerung, nach dem Anfall und den Speisequartfarten abzugeben.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Zwei Eisenbahnunglücke in Oberitalien. In Oberitalien ereigneten sich zwei Eisenbahnunfälle, die einige Todesopfer und eine größere Anzahl von Verletzten forderten. Ein von Franzosen besetzte in der Richtung nach Kärnten fahrender Güterzug sollte in Bruneck einen entgegenkommenden Personenzug freuzen. Aus bisher noch nicht bekannter Ursache stießen die beiden Züge in der Nähe der Station Castelfranco zusammen, wobei drei Personen getötet und zehn verletzt wurden. — Bei der Einfahrt in den Bahnhof von Treviso fuhr ein aus Triebwagen bestehender Zug gegen eine Verfalls-Lokomotive. Ein ehemaliger Eisenbahnbeamter, der sich in dem Triebwagen befand, wurde getötet, 47 Personen erlitten zum Teil schwere Verletzungen.

Neuer rumänischer Gesandter in London. Anstelle des aus London abberufenen rumänischen Gesandten Tilea wurde der bisherige Unterstaatssekretär im Propagandaministerium und frühere Botschafter in Ankara, S. I. C. A., zum Gesandten in London ernannt.

Volkschädling hingerichtet. Am 25. Juli ist der am 31. Oktober 1911 in Roth bei Nürnberg geborene Andreas Mathold hingerichtet worden, den das Sondergericht in Bremen am 29. Mai 1940 als Volkschädling zum Tode verurteilt hat. Mathold war ein vielfach vorbestrafter Verbrecher, der unter dem Schutz der Verdunkelung annähernd 50 Einbruchsdiebstähle in Bremen und Umgebung verübt hat.

Aus Nagold und Umgebung

Woran erkennt man aber deinen Ernst, wenn auf das Wort die Tat nicht folgt? Friedrich von Schiller.
26. Juli: 1932 Schulkraft „Klober“ gesunken.

NSDAP Ortsgruppe Nagold Gefallenen-Gedenfeier

Am Sonntag, den 28. 7. 1940, vorm. 11 Uhr findet im Saalbau zur „Traube“ eine Gefallenen-Ehrung für die bis jetzt gefallenen und an Bewandlung verstorbenen Partei- und Volksgenossen von Nagold statt. Für die Parteigenossen und Angehörigen der Gliederungen der Partei ist Teilnahme Pflicht. Die Pol. Leiter, SA, NSKK, FF, NS, NSKK, NSKK, NS-Kriegerkameradschaft treten 10.30 Uhr am Haus der NSDAP an. Fahnenaberdungen stellen: Ortsgruppe, SA, NSKK, NS-Kriegerkameradschaft. Die Fahnenaberdungen treten schon um 9.30 Uhr an zur Probe. Die Einwohnerschaft ist zu dieser Ehrung eingeladen.
Der Ortsgruppenleiter.

Der Vogelzug nach dem Süden

hat teilweise begonnen. Als erste Zugvögel versammeln sich in großen Scharen die Mauerseiler, eine große, spihflügelige Schwalbenart. Sie werden die deutsche Sommerbeim in wenigen Tagen verlassen. Eine große Anzahl weiterer Vogelarten ist bereit in die Wintergegend zu ziehen, was man an den zahlreich verumliegenden Federn feststellen kann. Bekanntlich sehr nach deren Beendigung der große Vogelzug gegen Ende Juli und im August ein. Eine eigenartige Erscheinung konnte übrigens in diesem Jahr festgestellt werden. Wohl als Folge des strengen Winters hat der Kuckuck, der sonst bis zum 21. Juni seinen Ruf bei uns ertönen läßt, diesen noch nicht eingeliebt, sich also um mehr als einen Monat in der Zeitrechnung geirrt.

Lohn- und Wehrsteuerfragen

Justiz bezahlte Lohnsteuer, die grundsätzlich nicht zurückbezahlt wird, kann auf eine Kriegszuschlagsklausel angeordnet werden, sofern der Justiz bezahlte Lohnsteuerbetrag 20.- Mark übersteigt. Eine Zusammenrechnung des Arbeitslohnes aus mehreren Dienstverhältnissen und die Berechnung der Lohnsteuer aus dem Gesamtlohn ist grundsätzlich ausgeschlossen. Das gilt auch für den Kriegszuschlag. Der Gesamtlohn wird jedoch veranlagungspflichtig, wenn er 8000 M. übersteigt. Nehaliche Verhältnisse sind gegeben, wenn der Ehemann und seine Frau in einem Arbeitsverhältnis stehen. Für Wehrsteuerpflichtige, die nach Ausbruch des Krieges einberufen wurden, gilt, daß die Wehrsteuer vom Einberufenen für die Dauer der Wehrdienstleistung nicht erhoben wird. Veranlagte haben bis zum Empfang des Wehrsteuerbescheides für 1939 weitere Vorauszahlungen nicht zu leisten. Nach der Entlassung aus dem Wehrdienst lebt die Wehrsteuerpflicht wieder auf.

Solche Punkte für Arbeitskleidung

Kunmehr wird zwischen Arbeits- und Berufsleistung genau unterschieden. Als Arbeitskleidung gilt solche, die zwar vornehmlich bei der Arbeit getragen und dabei stark beansprucht wird, die aber auch sonst getragen werden kann. Als Berufskleidung wird Bekleidung angesehen, die aus Gründen der Unfallverhütung, der Hygiene oder aus sonstigen Gründen bei bestimmten Arbeiten getragen werden muß und die nur bei der Arbeit getragen wird. Berufskleidung für Berufskleidung können wie bisher ohne Anrechnung auf die Kleiderkarte angefordert werden. Bei der Ausgabe von Berufskleidung für Arbeitskleidung wird aber je nach den Umständen die Hälfte oder ein Drittel der Punktzahl von der Kleiderkarte abgeschrieben, die dort für das betreffende Kleidungsstück vorgegeben ist.

Freigelegene Sonderabschnitte der Kleiderkarte

Von den Sonderabschnitten der Frauen-, Mädchen-, Knaben- oder Kleinkinderkarten wurden bisher folgende aufgeführt: Von der Reichskleiderkarte für Männer: I (eine Kravatte); II (bis 28. April 1940: ein Paar gewirkte Stoffhandschuhe); III (Rahmittel im Gegenwert von 20 Pfg. bzw. Nähseide im Gegenwert von 40 Pfg.); IV (ab 15. Juni 1940: Rahmittel im Gegenwert von 25 Pfg. bzw. Nähseide im Gegenwert von 50 Pfg.); V (Rahmittel im Gegenwert von 20 Pfg.); X bis XIII (je ein Viertelmeter Stoff für Ausbesserungszwecke, zusammenhängend nicht mehr als ein halber Meter Oberstoff); von der Reichskleiderkarte für Frauen: I (wahlweise ein Paar Damenstrümpfe aus Naturseide, ein Paar kunstseidene Damenstrümpfe zweiter oder geringerer Wahl, ein Paar Damen-Niehrümpfe oder ein Paar Damenunterziehrümpfe); II (bis 28. April 1940: ein Paar gewirkte Stoffhandschuhe); III (Rahmittel im Gegenwert von 20 Pfg. bzw. Nähseide im Gegenwert von 40 Pfg.); IV (Rahmittel im Gegenwert von 25 Pfg.) bzw. Nähseide im Gegenwert von 50 Pfg.); V (wahlweise ein Paar Damenstrümpfe aus Naturseide, ein Paar kunstseidene Damenstrümpfe zweiter oder geringerer Wahl, ein Paar Damen-Niehrümpfe [ein Paar Söckchen] oder ein Paar Damenunterziehrümpfe); von der Reichskleiderkarte für Knaben und Kleinkinder: III (Rahmittel im Gegenwert von 20 Pfg. bzw. Nähseide im Gegenwert von 40 Pfg.); IV (ab 15. Juni 1940: Rahmittel im Gegenwert von 25 Pfg. bzw. Nähseide im Gegenwert von 50 Pfg.); V (Rahmittel im Gegenwert von 20 Pfg.); von der Reichskleiderkarte für Mädchen: III (Rahmittel im Gegenwert von 20 Pfg. bzw. Nähseide im Gegenwert von 40 Pfg.); IV (Rahmittel im Gegenwert von 25 Pfg. bzw. Nähseide im Gegenwert von 50 Pfg.); V (Rahmittel im Gegenwert von 20 Pfg.)

Saukraut!

Verstärkt nicht die besten Nährwerte der Nahrungsmittel durch ungewöhnliche Zubereitung! Achtet auf folgendes:
Kocht die Kartoffeln in der Schale!
Dämpft das Gemüse oder kocht es so kurz als möglich! Bewahrt das Koch- und Dämpfwasser von Gemüse mit seinen wertvollen Nährstoffen zu Soßen. Gebt dem zubereiteten Gemüse kurz vor dem Essen noch rohes Gemüse feingewiegt zu.
Haltet das Essen nicht zu lange warm, da es sonst an Wert verliert!

Eht auch rohes Sauerkraut und rohe Mohrrüben; das ist besonders wertvoll für Kinder.

Eht zum Frühstück Suppen, Breie, Grützen aus Hafert, Getreide, Weizen, Roggenknoten oder -schat. Eht dunkles Brot. Insbesondere Vollkornbrot ist wegen seines Nährwertes mit das gesunde.

Beachtet diese Grundregeln! Ihr sicher so die Gesundheit Eurer Familie und nützt dem ganzen deutschen Volk.

Arbeitseinsatz von Kriegsgefangenen

Das DRG hat von vornherein eine Abordnung der Landes- arbeitsämter und Arbeitsämter in die Kriegsgefangenen-Lager (Stalags) für den zweckvollen Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen vorgezogen. Schon während der Herbstmonate 1939 konnten im Monat durchschnittlich etwa 300 000 polnische Kriegsgefangene eingesetzt werden. Im Laufe des Winters kamen sie in beschränktem Umfang auch in der gewerblichen Wirtschaft zum Einsatz. Der Einsatz der polnischen Kriegsgefangenen ist im großen und ganzen abgeschlossen. Ein großer Teil der polnischen Kriegsgefangenen wird auf Grund eines Gnadenaktes aus dem Kriegsgefangenenverhältnis entlassen und verbleibt der Landwirtschaft in Gestalt von zivilen Arbeitskräften. Dagegen ist der Einsatz der Kriegsgefangenen aus den Armeen der Westmächte in vollem Gange. Zwei Monate nach Beginn der Kampfhandlungen waren bereits über 250 000 westliche Kriegsgefangene in der Wirtschaft eingesetzt. Diese westlichen Kriegsgefangenen werden — jedenfalls außerhalb der landwirtschaftlichen Arbeitsplätze — in weitestlich größtem Umfang für die gewerbliche Wirtschaft in Betracht kommen können. Die bisher vorliegenden Anforderungen auf Bestellung von Kriegsgefangenen verteilen sich im Reichsdurchschnitt zu 53 v. H. auf Land- und Forstwirtschaft und zu etwa 47 v. H. auf gewerbliche Arbeiten jeder Art.

Nachdem der Landwirtschaft im Reich inzwischen allein an polnischen zivilen und Kriegsgefangenen Arbeitskräften rund 700 000 Personen zugeführt sind, kann damit gerechnet werden, daß nach Ueberwindung der landwirtschaftlichen Arbeitsplätze noch eine größere Zahl von westlichen Kriegsgefangenen der gewerblichen Wirtschaft zur Verfügung gestellt werden können. Anforderungen auf Bestellung von Kriegsgefangenen sind an die örtlich zuständigen Arbeitsämter zu richten.

Flugdienst auf dem Wächterberg

Waldberg. Auf dem Wächterberg herrscht zurzeit lebhafter Flugdienst. Mit gutem Erfolg konnten mehrere Prüfungen bestanden werden.

Aus Schönbrunn

Heute vollendet Johannes Koller, Waldschütz, das 72. Lebensjahr. Herzliche Glückwünsche!

Aus Oberjettingen

Regierungs- und Veterinär Dr. Sachs in Herrenberg ist zur Uebernahme einer Stellvertretung nach Biberach/Riß abberufen worden. Er wird ab 26. Juli 1940 in Ober- und Unterjettingen wie auch in Mödingen vertreten durch Regierungs- und Veterinär Dr. Meyer-Nagold.

Letzte Nachrichten

Gerüchte über Flucht vorbereitungen der englischen Königsfamilie

NSR Mailand, 26. Juli. Die Tourner „Gazzetta del Popolo“ veröffentlicht einen Artikel ihres Visabonner Berichters, in dem es heißt, daß die englische Königsfamilie bereits Vorbereitungen für ihre geheime Abreise nach Kanada treffe. Gerüchteleise verlautet weiter, daß die Kinder des Königspaares bereits in Kanada eingetroffen seien.

Ueber 500 Moolen-Anhänger in Haft

NSR Stockholm, 26. Juli. Im englischen Unterhaus erwiderte der Innenminister auf eine Frage, daß die Zahl der Haftbefehle gegen Mitglieder oder ehemalige Mitglieder der Moolen-Bewegung 500 übersteige.

Türkisches Parlament bewilligt Rüstungskredit

NSR Ankara, 26. Juli. Das Parlament in Ankara bewilligte einen außerordentlichen Kredit in Höhe von 64 Millionen türk. Pfund für die Landesverteidigung.

Zwecher britischer Piratenstreich

NSR Brüssel, 26. Juli. Aus Ostende wird gemeldet, daß ein sehr großer Teil der dort stationierten Fischereiflote sowie einige Fahrzeuge der belgischen Kriegsmarine von den Westmächten weggeführt worden sind.

Mißglückter Propagandastreich Churchills mit dem Untergang der „Melnes“

NSR Berlin, 26. Juli. Um seine gefährdete Stellung zu retten, hat Churchill zu einem niederträchtigen Mittel seine Zuflucht gesucht. Wie der Erste Lord der britischen Admiralität, Alexander, im Unterhaus mitgeteilt hat, soll ein deutsches Kriegsschiff den französischen Dampfer „Melnes“, der sich mit 1300 französischen Offizieren und Soldaten an Bord auf der Rückfahrt von England nach Frankreich befand, torpediert haben. Es unterliegt aber nicht dem geringsten Zweifel, daß die volle Verantwortung für dieses Ereignis einzig und allein die britische Regierung trifft. Sie hat wieder einmal den Tod französischer Soldaten, die auf diesem Schiff in die Heimat zurückkehren wollten, auf dem Gewissen.

Bau einer Eisenbahn vom Atlantik zum Pazifik?

NSR Havanna, 26. Juli. Auf der Havanna-Konferenz wurden am Mittwoch insgesamt sieben Vorschläge eingereicht. Der bolivianische Delegierte brachte einen Vorschlag zum Bau einer Eisenbahn vom Atlantik zum Pazifik, von Santos (Brasilien) durch Bolivien nach Arica (Chile) ein. Die anderen Vorschläge kamen von den Vereinigten Staaten. Der vierte Vorschlag betrifft die nichtamerikanischen Besitzungen auf der westlichen Halbkugel und schlägt vor, daß fünf amerikanische Staaten notfalls die Schirmherrschaft über gewisse Gebiete dieser Art übernehmen.

Beim Reichsarbeitsdienst in Norwegen

Mit Spaten und Hacke auf norwegischen Straßen

N.R.A. Sonderbericht von Egon A. Schwarz

„Das ist ja nun wirklich nicht mehr feierlich“, murmelt unser Fahrer zwischen den Zähnen und reißt das Steuer des Wagens herum. Aber es ist zwecklos, an Stelle des Schlaglochs, das er eben vermieden hat, knallt das rechte Vorderrad in ein anderes, das die Räder nur so brummen. Wir schauen auf die Uhr und auf das Tachometer. Wahrhaftig, wir haben nun glücklich für 3 Kilometer 35 Minuten gebraucht — absolute Rekordleistung nach unten.

Auf der Straße zwischen Grong und Mosjoen fraucht unter Wagen vorwärts, und wir, die wir durch Norwegens Straßen schon längst nicht mehr verwöhnt sind, haben doch noch manchmal leise gestaunt, wenn uns harte Stöße mit dem Kopf gegen das Wagenverdeck prallen ließen. Aber, was hilft das alles, wir müssen eben durch, denn wir wollen ja zu den Männern des Reichsarbeitsdienstes, die hier im Norden dabei sind, die Straßen für den Nachschub der deutschen Truppe wieder brauchbar zu machen.

Die erste Begegnung

Wenig später haben wir die Spitze einer arbeitenden Arbeitsdienstbrigade erreicht. Kräftige, schneige Burschen sind es, die hier in der Sonnenglut arbeiten. Inhabermäßig schließt der feurige Ball seine Strahlen auf die Erde. Das nackte Gestein, das sich rechts des Weges jäh erhebt, scheint die Hitze eines Vulkanes auszuatmen. Ab und zu schickt einer der arbeitenden Männer einen sehnsüchtigen Blick in das bewaldete Tal hinab, das sich links der Straße öffnet. Dort unten liegt schattiger Wald, glänzt der Lauf eines Flüsschens.

Der Truppführer ist zu uns getreten, und er erzählt uns, daß die Abteilung auf 4 Kilometer an der Straße auseinandergezogen ist und daß kleine Arbeitsgruppen dabei sind, die Schlaglöcher auszufüllen. Wir berichten, welche Höllenfahrt wir auf dem letzten Stück der Straße hinter uns haben, aber er meint nur ganz ruhig: „Die Sache werden wir morgen schon in Ordnung kriegen. Es ist jetzt das dritte Mal, daß wir an der vermaledigten Straße herumwerfen, und weiß der Himmel, wie oft wir noch herum müssen.“

Arbeitsmänner im englischen Anglerklub

Zwei Stunden später sind wir der Hitze, die auf das Land brennt, entgangen. Wenige Kilometer vor Mosjoen haben wir ganz in der Nähe eines herrlich tosenden und gischenden Wasserfalles ein schmüdes Haus liegen. Auf seinem First weht die Flagge mit dem Spaten und den Hacken. Nichts als hinein, setzen wir uns und freuen uns schon im voraus auf ein paar Schluck frischen Wassers oder gar ein Glas Milch. „Keine Angelegenheit, was?“ meinte der Abteilungsleiter zu uns, als er uns in der kleinen lächelnden Vorhalle die Hand schüttelte und uns dann die gemütlich eingerichteten Räume des Hauses führte.

„Sie müssen nämlich wissen“, fuhr er fort, „daß Sie hier sozusagen auf englischem Boden stehen. Dieses Haus ist nämlich kein Haus, sondern ein „house“, und zwar das Parloir-House. Es gehört einem englischen Anglerklub, dessen Mitglieder hier auf Jagd zu gehen pflegten. Ich möchte nicht wissen, was für ein Wegescheit die Gentrymen und ihre Ladies ankämen würden, wenn sie wüßten, daß ausgerechnet der deutsche Arbeitsdienst jetzt hier Quartier bezogen hat.“

Kampf mit Norwegens Straßen

Was das eine Freude, als damals kurz nach jenem 10. April, da deutsche Truppen in Abwehr feindlicher Angriffsabsichten Norwegen besetzten, an einige Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes der Befehl kam, sich bereit zu halten für den Einsatz in Norwegen. Sie konnten kaum den Tag erwarten, an dem es nun endlich losging, und unversehens wird ihnen die Fahrt durch Dänemark, der Schifftransport nach Norwegen bleiben. Es waren Tage der Erholung, die aber bald weggewaschen wurden durch doppelte Arbeit. Denn kaum hatten sie norwegischen Boden betreten, da ging es gleich richtig los. Mit der Bahn oder auf Lastwagen wurden sie ein Stück in das Landesinnere gebracht, und dann begann die Arbeit auf den Straßen, die für den Nachschub der Truppe in Ordnung gebracht werden mußten.

Bei Hamar und bei Lillehammer gingen die ersten Abteilungen an ihre Baustellen, wurden zuerst Spaten und Bilde bewacht. Und wie sie heute unter der Sonnenhitze stehen, so schimpften sie damals über die Kälte. Aber nichts war über das einstinkige Klatschen des Regens, der manchmal tagelang herunterprasselte und aus den Wegen ein moddriges Sumpfgelände machte.

Norwegens Straßen — sie waren das große Sorgenkind der normandschierenden Truppe und sind es bis jetzt geblieben. Wer an mitteleuropäische Verhältnisse denkt und glaubt, auch hier oben im Norden das glatte Asphaltband zu finden, der wird bitter enttäuscht sein. Die wenigen Verkehrswege, die von Süd nach Nord hinaufziehen, sind bloße Erdausschüttungen, die den höchsten Bedürfnissen durchaus genügen mögen. Sie sind berechnet für Personenautos und für Lastkraftwagen von höchstens 1½ Tonnen Gewicht. Alles, was an schweren Wagen darüber hinausgeht, mußte der Straße Wunden zufügen, und die Nachschubkolonnen der Wehrmacht haben in diesem Land manches Schlagloch ausgefahren.

Aber der Arbeitsdienst hat sie wieder in Ordnung gebracht. Zwar glaubte man, sie so herrichten zu können, daß sie auch für längere Zeit haltbar wären, aber dies stellte sich bald als unersichtbarer Wunschtraum heraus. Denn, wo man auch nur einen leichten künftigen Straßenuntergrund suchte, nach der sogenannten Packlage — man fand ihn nirgends. Man mußte sich insofern begnügen, nur immer die Schlaglöcher auszufüllen und das Ganze in einem befahrbaren Zustand zu halten.

Die Kameraden aller Feldgrauen

Langsam sind die Kolonnen des Reichsarbeitsdienstes dann nach Norden vorgestoßen, immer den Spaten in der Hand und immer arbeitend. Die Männer der Truppe hatten es bald heraus, wie wertvoll die Hilfe der Kameraden in der erdbraunen Uniform war, und vom ersten Tag an herrschte hier ein herzliches Flüstern zwischen Soldaten und Arbeitsmännern, das noch sehr geliebt wurde durch die Tatsache, daß sie beide aus derselben Region Heimat kamen.

Wie sind viele der endlos scheinenden Wege abgefahren, an denen die Arbeitsmänner wertvoll, und wir haben überall freundliche Gesichter gefunden. „Unser Einsatz macht Freude“, so hörten wir immer wieder, „denn wir wissen, daß wir für den Nachschub der Truppe notwendig sind.“

Arbeit ist genug da, und wenn abends die Arbeitsmänner in ihren behelfsmäßigen Unterkünften, in Scheunen oder truppenweise in den kleinen norwegischen Holzhäusern zusammenliegen, dann klingen zur Zieharmonika die Lieder der Heimat auf.

„Ein paar Wochenhauken könnten Sie uns eigentlich heraus-

Die Bagreuther Bühnenspiele des Kriegssommers 1940 sind mit einer großartigen Aufführung des „Fliegenden Holländers“ eröffnet worden. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Amtsleiter Dr. Passarelli und Reichsgauleiter Wächter mit Frau Minnie Wagner im Festspielhaus. (Lang, Presse-Hoffmann, Zander-M.-K.)



schicken, damit wir sehen, was unsere Kameraden im Westen tun“, regte einer überhäuft an. Wochenhauken — ganz schön, aber was sollen sie damit, wo weit und breit hier oben kein Kino ist. Sie werden sich schon noch ein bißchen gedulden müssen, bis sie wieder in die „Zivilisation“ zurückkommen.

Mitbeteiligt am großen Sieg

Zwei Abteilungen haben wir getroffen, die besonders stolz waren auf ihren Einsatz. Sie haben nämlich mitgeholfen dabei an einem Flugplatzbau. Sie haben für die landenden und startenden Bängel der Wehrmacht ein Kollfeld geschaffen, und zwar so gut, als ob sie nie etwas anderes getan hätten, als Kollfelder herrichten. Das war damals in der Zeit, als in Karfil noch deutsche Soldaten gegen englische Uebermacht kämpften. Damals haben sie fast Tag und Nacht hintereinander geschuft, weil sie wußten, daß die schnelle Herrichtung des Flugplatzes unendlich wichtig war für die kämpfende Truppe. Und wer will es ihnen verübeln, daß sie sich ein ganz klein wenig mitbeteiligt fühlen an dem Sieg, den ihre heldengrauen Kameraden errungen haben!

Auf einer kleinen Bohrstation zwischen Drammen und Oslo hat unser Zug einen unvorhergesehenen Aufenthalt. Der Gegenzug muß erst abgewartet werden. Langsam schieben sich die Waggons an den unseren vorbei. Ein Lied schallt zu uns herüber, das Lied „Vom schönen Westermund“. Es kommt aus den Reihen junger Arbeitsmänner, die zur Verpflegung ihrer Kameraden nach Nord fahren. Aus ihren Gesichtern spricht Freude über das Erlebnis, das ihnen befehrt sein wird, und man merkt ihnen an, daß jeder einzelne dort oben seinen Mann stehen wird.

So, wie es die Truppe von den erdbraunen Kameraden erwartet.



Der bekannte Bildhauer Professor Arno Breker vollendet am 19. Juli sein 40. Lebensjahr — Der Künstler in seinem Atelier bei der Arbeit an einer Büste Richard Wagners. (Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)

Rauchwolken über Haifa

Das wichtigste Handelszentrum Palästinas unter italienischem Bombeneuer

Die italienischen Bomben auf Haifa haben einen Lebensenergie Englands getroffen, nämlich die 1000 Kilometer lange Erdleitung, die aus dem Träggebiet bis zum Mittelmeer führt. Die Oelfelder von Mosul in Mesopotamien sind nach dem Weltkrieg jahrelang ein Streitobjekt der europäischen Politik gewesen. Die in der Hauptphase interessierten Staaten waren Frankreich und England; sie kämpften erbittert und mit allen Winkeln gegen die Türkei, um ihr das Erdölgebiet von Mosul abzunehmen. Das Ziel wurde erreicht, die Errichtung des Koalfates ging auf Kosten des ehemaligen osmanischen Reiches vor sich, die ungeheure Petroleumschätze in Mesopotamien wurde „sichergestellt“, es sind jährlich mehrere hundert Millionen Tonnen.

Das zweite Glied in der Kette der Ausbeutung dieser Bodenschätze war die Gründung einer französisch-amerikanischen Gesellschaft. Die Erschließung des riesigen Erdölgebietes war aber nur möglich, wenn die Transportfrage geregelt werden konnte. Der Transport mit Kamelkaramanen durch die Wüste war ganz undisfufabel. Da kam man auf den Gedanken, das gleiche Transportsystem anzuwenden, das John Rockefeller, der amerikanische Oelfürst, im Petroleumbereich von Ohio eingeführt hatte. Er ließ eisernen Rohrleitungen legen, die neugierig das zu erschließende Terrain durchzogen und in einer Hauptleitung zusammenkommen. Vom Bohrloch zur Raffinerie und von der Raffinerie zur Bahnhstation wurden dadurch alle anderen Verkehrsmittel überflüssig. Durch riesige Pumpenlagen wurde das Öl durch die Rohrleitungen gedrückt, und so ergoß sich ein ununterbrochener Kilometerlanger Strom zu den Verladestationen. Dies Trans-

portsystem wurde auch im Irak angewandt. Frankreich verlangte aber, daß der Endpunkt der Leitung in einer Stadt des französischen Mandatsgebiets Syrien liegen sollte, während England darauf bestand, einen Hafen des englischen Hoheitsgebiets Palästina zu wählen. Am den Streit zu beenden, wurde beschlossen, die Leitung von Mosul bis nach Haifa am Euphrat laufen zu lassen und von dort aus in eine französische und eine englische Linie zu gabeln. Die Leitung der Franzosen ging nach Tripoli in Syrien, die der Engländer nach Haifa. Fünftausend Araber arbeiteten jahrelang, bis dann im Oktober 1934 das Werk vollendet war. Als jetzt der Kriegsverlauf die Engländer und Franzosen verfeindete, haben die Briten nichts Elligeres zu tun gehabt, als die französische Oelfleitung zu sprengen. Nun blüht der englischen Oelfleitung ein ähnliches Schicksal durch die italienischen Fliegerbomben.

Haifa ist das wichtigste Handelszentrum Palästinas. Die Stadt liegt im Innern der Mittelmeerbucht von Ufa; sie ist nicht nur wegen des Ueberseeverkehrs, sondern vor allem auch als Knotenpunkt der Eisenbahnen nach Palästina und nach dem Hebstas zu einem bedeutenden Wirtschaftsmittelpunkt geworden. Die Engländer haben einen Teil ihrer Kriegsstärke in Haifa stationiert, nachdem ihnen der Hafen von Malta infolge der dauernden italienischen Bombenangriffe zu unsicher geworden war.

Programm der USA-Demokraten

Keine Teilnahme an überseeischen Kriegen — Hilfsversprechen an die „friedliebenden, freiheitsliebenden Völker“

Chicago, 18. Juli. Der demokratische Parteitag hat am Donnerstag das offizielle Parteiprogramm angenommen. Einleitend wird darin auf die heute in der Welt vor sich gehenden „gewalttätigen“ Änderungen hingewiesen. Dann wird gesagt, in den letzten sieben Jahren sei es der Demokratischen Partei gelungen, die Vereinigten Staaten durch Kürzungen sowie durch Besserung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und durch Hebung der sozialen Lage zu führen. Auf diese Verdienste sei man stolz und heiße daher das „Führertum Roosevelts“ gut.

Das Parteiprogramm führt dann fort: „Das USA-Volk ist entschlossen, den in Europa, Asien und Afrika wütenden Krieg nicht nach Amerika übergreifen zu lassen. Wir wollen nicht an überseeischen Kriegen teilnehmen und wir werden unsere Lands, See- oder Luftstreitkräfte nicht in Kämpfe in fremden Ländern außerhalb des amerikanischen Kontinents schicken, ausgenommen im Falle des Angriffes. Wir befürworten die Monroe-Doktrin, die wir rücksichtslos durchführen und verteidigen werden. Richtung und Ziel unserer Außenpolitik wird, wie in der Vergangenheit, auch künftig in der Sicherheit und Verteidigung unseres Landes und der Erhaltung des Friedens bestehen.“

Das neue japanische Kabinett

Fürst Konone über Zusammenarbeit mit der Wehrmacht Tokio, 18. Juli. Fürst Konone erklärte vor der japanischen Presse, daß die Zusammenarbeit zwischen dem Premier und der Wehrmacht unerlässlich sei. Er werde vor der endgültigen Kabinettsbildung eine eingehende Aussprache mit den Wehrmachtministern und dem Außenminister über Außenpolitik und Wehrmachtfragen haben, um das Programm festzulegen und alle Meinungsverschiedenheiten von vornherein zu beseitigen. Das Donai-Kabinett sei an den Gegensätzen zwischen Wehrmacht und Außenpolitik gescheitert.

Zur Neubildung des Kabinetts wird bekannt, daß auf Grund einer Konferenz der Armeenchefs Generalleutnant Eiki Tojo zum Kriegsminister bestimmt wurde.

Nach Domei verbleibt Vizeadmiral Hoshida endgültig auch im Konone-Kabinett auf dem Posten des Marineministers, während der bisherige Präsident der Imdamtschurischen Eisenbahn, Watajusa, den Posten des Außenministers übernahm.

Sport

Kampfspiele der württ. Hitlerjugend

Ludwigsburg. Ludwigsburg steht im Zeichen der Kampfspiele der württembergischen Hitlerjugend. Von allen Bannern und Untergangen strömen die Jungen und Mädchen in die Kampfspiele, die reich besetzt ist. Zu diesen Kampfspielen im Kriegsjahr 1940 erlassen der K-Bezirksführer Oberbannführer Uhlund und die Obergauführerin Maria Schöndorfer folgenden Aufruf: „Wenn Deutschland sein Lebensrecht auf die Dauer sichern will, dann muß es durch eine saubere Jugendbeziehung ein hartes Volk heranzubilden. Körper, Geist und Seele der deutschen Jugend sind zu einer gesunden Harmonie zu bereinigen. Das deutsche Gemüt, der schnelle Flug eines edlen Geistes und der harte Schlag unserer körperlichen Kraft werden dann noch in tausend Jahren das diesem mitteleuropäischen Raum beherrschende Träger deutscher Bildung sein. Die Leibeserziehung in der HJ. sind ein Teil dieser Bildung und haben sich danach einzuordnen. Der Erfüllung dieser Forderung dient auch ganz wesentlich der Sport im BdM.“

Bücherliste

- Wie wende ich die Saggiere richtig an? Von A. Jasper. RM. 0,75.
- Schreibe richtig deutsch! Zum Selbstunterricht RM. 1,25.
- Die Reichsvorsorgung der Kriegsschädigten und Kriegshinterbliebenen. Von Robert Schütz. RM. 1,25.
- Alle Händchen sind im Verlag Wilh. Stoffig in Bonn erschienen und sind in der Buchhandlung G. W. Jäger, Magolber erhältlich.



Wir sammeln Heilkräuter

Ernte in Wald und Feld — Praktische Hinweise

Von allen Seiten werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß einige der wichtigsten Arbeiten das Sammeln von Heilkräutern ist, da auf diese Weise die Einfuhr mancher ausländischer Droge überflüssig wird. Bereits im Weltkrieg begannen diese Bestrebungen, einheimische Stoffe an die Stelle der ausländischen zu setzen, und was damals mit Erfolg angefangen wurde, wird heute in erhöhtem Maße weitergeführt und ausgebaut. In vielen Orten sind bereits Sammelstellen für solche nützlichen Kräuter eingerichtet, bei denen wir unsere „Ernte“ abliefern können. Was aber sollen wir sammeln?

In allen Gärten, auf allen Feldern und Wiesen blüht es, und auch im Walde finden wir manches Wertvolle. Sehen wir uns zunächst einmal die Schafgarbe an, die ja überall in reicher Menge wächst. Wir nehmen davon nur die weiße Blütenblöde, von der Krauseminze und der Pfefferminze aber die Stengel mit der blühenden Spitze und den Blättern, ebenso von den wilden Stiefmütterchen. Auch vom Thymian werden die blühenden Stengel gesammelt, daselbst ist bei Majoran der Fall, bei dem Steinklee und Berman. Von Lavendel, den wir in Gärten finden, werden nur die Blüten gesammelt, ebenso vom Holunder. Von Kamillen werden die ganzen Blüten gepflückt, von Arnika nur die äußeren Blütenblätter, vom Kalmian die gelben Kelchblätter. Bei manchen Pflanzen werden nur die Blätter verwendet, z. B. vom Hahnenfuß. Vom roten Fingerhut werden die Blätter gesammelt, wobei wir aber daran denken müssen, daß sie giftig sind, so daß wir sie niemals mit anderen Blättern zusammenbringen dürfen. Auch die Blätter des Bitterklee und des Bittertrautes (sehr giftig!) werden gesammelt. Neben den Heilkräutern liegt es uns ob, Beeren zu sammeln, damit die Schätze des Waldes auch in diesem Sommer nicht ungenutzt bleiben: Erdbeeren, Himbeeren, Blaubeeren, Preiselbeeren, auch Schlehenbeeren, Wacholderbeeren, Ebereschbeeren, und vor allem Hagebutten!

Außerdem sind auch die verschiedensten Wurzeln wichtig, z. B. die Kalmuswurzeln, die man an feuchten Ufern von Binnengewässern findet und die man im Herbst aus dem Boden nimmt, am besten mit einer Harke. Der Baldrian muß ebenfalls mit seinen Wurzeln im Herbst geerntet werden, wobei man zu beachten hat, daß die Wurzeln der Pflanzen, die am trockenen Ort wachsen, eine stärker heilende Wirkung haben als die an feuchten Plätzen wachsenden. Diese Baldrianwurzeln sind am besten bei Sonnenschein zu ernten. Löwenzahnwurzeln müssen im Frühling geerntet werden. Auch die Wurzeln der Hundstange und der Waldwurz werden sehr geschätzt.

Das ist natürlich nur eine kleine Auswahl aus den vielen Möglichkeiten, die wir als Sammlerinnen haben, — von den Hauptmangelstellen aber werden wir weitere Ratsschläge bekommen können. Wo wir keine solche Sammelstelle in der Nähe haben, holen wir uns bei dem Lehrer oder dem Apotheker Rat, der wahrscheinlich auch gern die gesammelten Kräuter abnimmt. In diesem Falle liefern wir die Pflanzen so, wie wir sie gesammelt haben, aber natürlich jede Pflanzenart für sich.

Will man einiges davon für seinen eigenen Gebrauch haben, wie das z. B. bei Tees (Lindenblüten usw.) der Fall ist, so muß man die Blüten oder Stengel an einem luftigen, schattigen Platz trocknen. Einige Pflanzen dürfen auch in der Sonne getrocknet werden, z. B. Kalmian. Man muß sich beim Sammeln oder zur Regel machen, daß sämtliche Blätter und Blüten stets nur in den Mittagsstunden bei Sonnenschein gepflückt werden dürfen, also keinesfalls an einem regnerischen Tag und auch nicht, wenn sie noch feucht vom Morgentau sind.

Wir werden sehen, daß wir beim Sammeln manche längst vergessene Kenntnisse aus unseren Schultagen wieder auffrischen, und kommen auf einmal zu einem ganz neuen Umgang mit der Natur, so daß wir, neben der nützlichen Arbeit, die wir leisten, noch einen besondern Gewinn haben und das ist eigentlich das Schönste und Befriedigendste, was man von einer Arbeit sagen kann.

Gerichtssaal

Devisenvergehen

Karlsruhe. Wegen Verstoßes gegen die Devisenverordnungen verurteilte das Amtsgericht den 67 Jahre alten verheirateten Paul Bonaventura de Bolpi aus Mailand zu einem Monat Gefängnis und 3000 RM. Geldstrafe, ersatzweise 60 Tagen Gefängnis. Ein beschlagnahmter Betrag von 2300 RM. wurde eingezogen und die Ersatzzahlung weiterer 500 RM. angeordnet. Der Angeklagte hatte sich am 27. März 1940 in einem Hotel in Frankfurt a. M.

von dem damals in Vorhalm sich aufhaltenden und zur Auswanderung entschlossenen Juden Max Israel Tannhäuser 2800 Reichsmark ausbändigend lassen mit der Verabredung, daß er zugunsten des Juden einen entsprechenden Vorkauf bei einer Bank in Mailand einzahlen sollte. Diese Schiedung gelangte nur deshalb nicht zur Ausführung, weil sie rechtzeitig entdeckt und der Betrag beschlagnahmt wurde. Sein südböhmischer Auftraggeber ist inzwischen mit einem Monat Gefängnis und 8019 RM. Geldstrafe belegt worden.

Betrüger vor Gericht

Karlsruhe. Wegen Betrugs im Rückfalle in acht Fällen sowie Unterschlagung erkannte das Amtsgericht gegen den mehrfach vorbestraften 40 Jahre alten verheirateten Alfred Schifferdecker aus Karlsruhe auf eine Gefängnisstrafe von sieben Monaten, abzüglich zwei Monate Untersuchungshaft. Der Angeklagte erschwindelte sich von mehreren Wirten Geldbeträge und bezug eine Unterschlagung zum Nachteil eines Kriegesbeschädigten in Durlach.

Drei Jahre Zuchthaus für einen Volksgefährdler

Denauersingen. Vor der hier tagenden Großen Strafkammer Konstant hatte sich der Angeklagte Arthur Josten auf Grund des Gesetzes gegen Volksgefährdler zu verantworten. Besonders an seinen Arbeitsstätten in Blumberg hatte er eine ganze Anzahl nützlicher Diebstähle ausgeführt, und es wurde eine große Menge Diebstahl bei ihm vorgefunden. Nach längerem Zeugnen legte er ein unzuführendes Geständnis ab. Das Gericht verurteilte ihn zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

Gefängnis für Diebstahlsklau

Karlsruhe. Die zweite Strafkammer verurteilte den 18-jährigen Karl Weber aus Karlsruhe wegen Diebstahls in sieben Fällen, Betrug in vier Fällen zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren, den 23-jährigen Fritz Ulrich aus Baden-Baden wegen Betrugs, erschwerter Urkundenfälschung, Begünstigung, Hehlerei und Betrug zu einem Jahr vier Monaten Gefängnis und den 27 Jahre alten mehrfach vorbestraften Friedrich Albrecht aus Karlsruhe wegen Hehlerei und Betrug sowie erschwerter Urkundenfälschung zu einem Jahr Gefängnis. Die Angeklagten hatten unter anderem mehrere Fahrräder, sowie im Wartesaal des Hauptbahnhofes einen Reisekoffer im Wert von 200 RM. gestohlen. Die Fahrräder verkaufte er als angebliche Eigentümers gegen gefälschte Quittung an eine Althändlerin. Weber hatte außerdem seinen Komplizen Ulrich, als dieser betrunken war, ausgeplündert und ihm den Mantel sowie die Brieftasche im Wert von 90 RM. abgenommen und die Beute, wie immer, mit seinem „Kollagen“, geteilt. Einen weiteren Mantel stahl er in einem Kaufhaus, Ulrich entwendete seiner Mutter ein leeres Scheideblatt, stahl dieses aus dem Weber erhob damit auf der Sparkasse sechs RM. Den Erlös teilten sie. Die Angeklagten, die sämtliche in Fürsorgeerziehung waren, haben die ihnen zur Last gelegten Gaunereien zu.

Zuchthaus für Devisenklau

Freiburg i. Br. Vor der Freiburger Strafkammer hatten sich die 51 Jahre alte Josefine Wührmann Witwe, der 34-jährige Walter Erne, der 23-jährige Johann Wöglin und der 40-jährige Paul Gerber wegen Devisenklau zu verantworten. Die Angeklagten hatten in gemeinschaftlicher Weise in Teilbeträgen nicht weniger als 95 000 RM. ins Ausland verschoben. Die Angeklagte Wührmann wurde zu zwei Jahren Zuchthaus, 20 000 RM. Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust, Walter Erne und Johann Wöglin zu je drei Jahren Zuchthaus, je fünf Jahren Ehrverlust und je 20 000 RM. Geldstrafe, Paul Gerber zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und 5000 RM. Geldstrafe verurteilt. Die Geldstrafen sämtlicher Angeklagter gelten durch die Untersuchungshaft als verbüßt.

Wirtschaft

Wichtige Neueinrichtung im Städt. Vieh- und Schlachthof Stuttgart

Aus Schlachtabfällen entstehen hochwertigeres Futtermittel und Fette für technische Zwecke

Mag. Der Führer hat den deutschen Ingenieuren und Chemikern im zweiten Vierjahresplan die Aufgabe gestellt, Deutschland möglichst unabhängig von der Einfuhr wichtiger Stoffe aus dem Ausland zu machen. Zu dieser Aufgabe gehört auch die Forderung, alle Abfallstoffe, die noch irgendwie weiter ausgenutzt werden können, zu erfassen und nutzbringend zu verwerten. Überall da, wo irgend welche Stoffe in größerer Menge gewonnen oder verarbeitet werden, wird sich die Entleerung von Abfällen ge-

wöhnlich nicht ganz vermeiden lassen. Es ist leicht einzusehen, daß auch bei einem Schlachthof in der Größe des Stuttgarter Schlachthofes, der annähernd eine halbe Million Menschen mit Fleisch und Fett zu versorgen hat, eine größere Menge von Abfällen aller Art anfällt.

Ein Teil dieser Abfälle, nämlich die vom Tierarzt bei der Fleischbeschau für den menschlichen Genuß als untauglich erklärten Teile kranker Tiere (die sog. Fleischbeschaukonfiskate) sowie Tierkörper verendeter Tiere wurde schon seit 25 Jahren in einer Tierkörperverwertungsanlage zu Tierkörpermehl, einem hochwertigen eiweißhaltigen Futtermittel und zu Fett für technische Zwecke verarbeitet.

Dagegen konnte bisher ein anderer Teil von Schlachthofabfällen, wie kleinere Fleischteile, die bei der Fleischbeschau weggeschritten werden, sowie für die Wurstfabrikation unbrauchbare Darmstücke, Darmstücken, Blutgerinnsel, Augen- und Ohrenauschnitte usw., vermengt mit Haaren, Borsten und Klauen, nicht in befriedigender Weise verwertet werden, da die entsprechenden Einrichtungen dazu fehlten.

Ende des Jahres 1938 konnte im Stuttgarter Schlachthof eine neue Verwertungsanlage dem Betrieb übergeben werden, in der nicht nur die erwähnten Schlachthofabfälle, sondern auch die bisher schon in der alten Anlage verwerteten Fleischbeschaukonfiskate zu Futtermitteln und Fett für technische Zwecke verarbeitet werden.

Das Rohmaterial wird in zwei liegende, dampfdicht verschließbare Behälter von je 3000 Kilogramm Fassungsvermögen eingefüllt. Darauf werden die Behälter geschlossen und ihr Inhalt durch indirekte Beheizung mit einem Heizmantel zum Kochen gebracht. Dabei läßt man den Druck im Behälterinneren bis auf 3 atü ansteigen. Bei diesem Druck und der dabei sich einstellenden Temperatur von rund 140 Grad Celsius wird der Kocherinhalt eine halbe Stunde lang sterilisiert. Es ist unmöglich, daß nach dieser halbtägigen Sterilisation bei 140 Grad Celsius noch irgend welche Keime oder Krankheitserreger im Rohmaterial enthalten sein können, wie dies auch durch bakteriologische Untersuchungen im Schlachthof nachgewiesen wurde. Nach dem Sterilisieren wird der Druck abgelassen und der Kocherinhalt bei gewöhnlichem Atmosphärendruck getrocknet. Die sich aus dem Trocknung bildenden Wasserdämpfe werden mit kaltem Wasser in einem Einspritzkondensator niedergeschlagen und in das Kanalkanal entwässert. Während der ganzen Dauer des Kochens und Trocknens wird der Kocherinhalt durch ein beheiztes Rührwerk umgerührt, wodurch der Zerfall, das Aufschließen und Trocknen des Rohmaterials stark gefördert wird. In etwa dreieinhalb Stunden wird das Rohmaterial auf diese Weise zu einer feinen, fetthaltigen Masse getrocknet. Diese fettige Masse wird dann in hydraulischen Pressen unter hohem Druck entsetzt; das aus den Pressen abfließende Fett wird in einem Fettsammelbehälter gesammelt und anschließend in Fettkübeln gefaßt.

Die in den Pressen zurückbleibenden Pressrückstände werden gemahlen und ergeben ein sehr eiweißreiches, hochwertiges Futtermittel für die Schweine- und Geflügelzucht. Das aus Schlachthofabfällen gewonnene Futtermehl und Fett steht den aus Fleischbeschaukonfiskaten und Tierkörpern gewonnenen Erzeugnissen in der Güte kaum nach.

Die Ausbeute und der Gehalt der gewonnenen Erzeugnisse an wertvollen Bestandteilen sind bei dem neuen Verfahren wesentlich günstiger als bei dem alten Verfahren, da im Gegensatz zu früher die beim Kochen entstehende Leimbrühe nicht mehr abgelaufen wird, sondern im Trocknung verbleibt.

Die große Bedeutung, die diese Anlage gerade in der heutigen Zeit hat, wird einem besonders klar, wenn man erfährt, daß in normalen Zeiten im Städt. Vieh- und Schlachthof Stuttgart jährlich etwa 1 Million Kilo Rohmaterialien verarbeitet werden, aus denen etwa 100 000 Kilo technisches Fett gewonnen werden. An Futtermitteln werden jährlich etwa 180 000 Kilo gewonnen, die einen Gehalt von 80 bis 85 Prozent Rohprotein haben.

Die Stadt Stuttgart hat durch die Beschaffung einer modernen Einrichtung zur Verarbeitung von Fleischabfällen aller Art, wozu besonders auch der Schlachthofsechricht zu zählen ist, auf diesem Gebiete Pionierarbeit geleistet und hat somit auch auf dem Gebiete des Schlachthofwesens ihren Teil zur Erfüllung des Vierjahresplanes beigetragen.

Der Vollständigkeit halber sei noch bemerkt, daß im Schlachthof Stuttgart seit längerer Zeit auch die Klauen und Tierhaare besonders gesammelt werden. Die Klauen werden verkauft und zu Hornmehl verarbeitet, während die Tierhaare im Schlachthof in einer besonderen Maschine gewaschen, mit Warmluft getrocknet und dann an Filzfabriken verkauft werden. Bei einem Gang durch den Schlachthof kann man heute feststellen, daß alles irgendwie noch Verwertbare gesammelt und nutzbringend verwertet wird.

Jan von Berth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Verlag H. P. Herbig, Hildesheim — Abdruckrechte durch Verlagsgesellschaft Herbig, München.

46. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Jan ritt allein an den Rand des Waldes. Da blühte drüben zwischen Büschen, hier und dort, die blasser Sonne auf blauen Stahl: ein schwedisches Kürassierregiment ritt in die Wiesen hinaus. Das gilt mir, dachte Jan. Sein Degen pfliff blank in der hellblauen Luft. Die Kürassiere in ihren schwarzen Panzern schoben sich in vier Treffen und trabten an. Ach, sind alte Bekannte, dachte Jan und lachte. Hatten erst neulich ihr Quartier aufgeschlagen, und wenn nicht die Musketiere dazu gekommen wären, würden sie jetzt schwerlich aufs Albuch zu reiten.

Jans Regiment erschien langsam im Freien. Die zwei Regimenter Ungarn und Kroaten folgten, Jan winkte sie zurück.

„Wir wollen's allein zwingen, Dragoner!“ schrie er. Josz Maria redete in der rechten Faust sein dunkelrotes Brustkreuz empor und rief:

„Für Maria und Bayern!“

Aber ihn überdönnerte der wilde Lärm der Soldatenleuten:

„Wivat, Jan von Berth!“

Die armlangen Trompeten bliesen.

„Formiert!“ — „Los!“ brüllte Jan und stob voran, die Standarte knatterte an seiner Seite. Er hörte das gewaltige Trommeln der vielhundert Pferdehufe — fünf-

hundert Schritte vor ihm schoß die schwarze Eisenmasse der Schweden heran; er stieß einen gellenden, unartikulierten Schrei aus, und in das unschuldige Plappern der Kürassierpfeifen riefen seine Dragoner ihren Schlachtruf: „Berth — Berth!“

Dann war ein ungeheuerliches Krachen, ein Kreischen, Brüllen — und aus diesem Getöse quoll in jedes rechte Reiters Kopf der hellsehende Bahnstun, der den Hieb des Gegners, seine Parade ahnt und ihn fähig macht, wie ein Gott zu variieren und zu hauen.

Solche Reiter hatten die Schweden noch nicht vor der Hand gehabt. Ihr Regiment war zerschmettert, ehe es „Gott mit uns!“ ein paarmal gebrüllt hatte. Wer zum hatte, hieb seinem langbeinigen Gaul die Sporen tief in die Weichen, und der preschte bodend davon. Der Hufe im Leibe hatte oder aus dem Bewirge sich nicht zu machen konnte, fiel, dem Pardon —?

Jan hielt, nahm den Degen in die Linke und schlenkerte mechanisch die im Krampf des Griffes erstarrte Rechte. Dabel sah er sich um. Aus dem Zentrum stieß Karl von Lothringen vor mit den spanischen Terzios. Vor ihnen vererbten die Brandungswellen von Bernhards berühmter weißer Brigade. Die gelbe schwedische rüchte an. Da leuchtete Jans Gesicht, und über seinem leuchtenden, halb geöffneten Mund bebte der Schnurrbart.

„Formieren!“

Und seine Trompeten riefen die ungarischen und kroatischen Reiter herbei. Sie setzten heran. Den Ungarn standen die Rabensfedern led aus der Mütze. Die langen Schläfenzöpfe der Kroaten flogen im Sturm des Ritts. Und die vereinigte Masse der drei Regimenter schwenkte im Galopp halb links und brach in die wehenden schwedischen Muskettiere; da gab's kein Halten. Dann auf die kompakten Regimenter hin, vor deren Front die Pikiniere sprangen, die zwölf Fuß langen Speiße gegen den rechten Fuß gestemmt, in dessen die Muskettiere über die Geduckten feuerten mit der ganzen gefürchteten Ruhe und Sicherheit schwedischer Veteranen. Da überschlugen sich Berthsche Gänge, viele bäumten sich auf, aus Instinkt vielleicht, oder weil ihre Reiter in die Bügel griffen.

Der Abbe stand in seiner ganzen schlanken Länge in den Bügeln; dann ließ er das Kreuz fallen, und aus der

Schwarzen Coutane schoß der blanke Blitz eines gezogenen Säbels.

„Für Maria und Bayern!“

„Berth — Berth!“

Und dann waren sie heran: die Hufe der wilden Gänge schlugen auf schwedische Helme, und die mit ihren langen Pikeln und stummen Musketen wehrlosen Gelben fielen und flohen, hingen Berthschen Pferden in den Bügeln und wehrten sich mit Fäusten und Kolben und Dolchen, nicht mehr um Sieg, nur noch ums Leben.

In dieses Nordens Stieben die Regimente Karls von Lothringen. „Weiter, Jan! Die schwedische Batterie dort drüben!“ Vergan? Und auf Kanonen? — Er zog seine Reiter im Schutz eines Wäldchens etwas höher hinauf und brach dann aus der Platte des Drei, vier der langen, blanken Ungeheuer belamen sie noch herum, aber ihre Schäfte waren die letzten Schreie der sterbenden Batterie.

Und weiter! Weiter!

Überall war schwedischer Rückzug, und wo die Berthschen Reiter zustießen, wurde er unsinnige Flucht. Kein Hause wartete den Stoß ab. Wenn die Reiter ihr schred-

schleuderndes „Berth — Berth!“ brüllten, flogen die Waffen zu Boden, und wer ein Gebäch sah, lief hinein.

Aus einem Bauernhause knatterte es noch. Jan ließ abhigen und stürmen. Als die Torflügel brechend ineinanderfielen und Jan als erster zusprang, stieß er auf Horn — auf Horn, den Feldmarschall. Der hielt seinen Degen mit dem Griff abwärts und sagte mit heiserer Stimme:

„Es hat keinen Zweck mehr. Ich bin Euer Gefangener. Wer seid Ihr?“

Jan war fast um zwei Kopf kleiner als der General, aber er warf sich mächtig in die Brust und verneigte sich mit Anstand.

„Berth“, sagte er, und um seinen Mund wachte es, das niedergebaltene Freude.

(Fortsetzung folgt)



Bezugspreis: 3 monatlich RM. 1.40 einjährig RM. 4.80. Preis der Einzelhefte 1.50. Zeitungs- oder

Nr. 174

9

Das Berli...

Die Luftwaffe...

Die britische...

Die deutsche...

Erfolge...

Die deutsche...

Der neue...

Der neue...

Der neue...

Der neue...

Der neue...